

Correspondent

Erscheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXII.

Leipzig, Mittwoch den 17. Januar 1894.

N^o 6.

„Lebenslängliche“ Konditionen und „gutes Einvernehmen“.

II.

Herr Klimsch hat bei seinem statistischen Unternehmen gewiß keine verwerfliche Absicht verfolgt, indes er hätte gern das gesehen, was seiner sozialen und bürgerlichen Stellung nach zu finden ihm lieb gewesen wäre: einen Beweis für die immer noch gesegneten Verhältnisse im Buchdruckgewerbe. Nachdem dies fehlgeschlagen, kann er es doch nicht unterlassen, seine Ermittlungen so wohlwollend zu betrachten, daß es fast scheint, als hätten sie das erhoffte Resultat gehabt.

So leitet Herr Klimsch die Statistik über die Konditionsdauer der Buchdruckereiarbeiter mit einem Vorwort ein, das an Euphemismus nichts zu wünschen übrig läßt. Genannter Statistiker liegen die Angaben von 1000 Buchdruckereien zu grunde, welche wir gar nicht einmal anzweifeln wollen und bona fide für durchaus korrekt hinnehmen. Welche Lehre zieht Herr Klimsch aus dem Ergebnisse? „Diese Vorprobe“, sagt er, „zeigt ein günstiges Bild; sie beweist, daß trotz Freizügigkeit, Lohnkampf, Stücklohn, Parteibildung usw. in der Buchdruckerei noch gute Verhältnisse vorherrschen, daß die Zahl der Arbeiter mit unsicherer Stellung nur eine kleine Minderheit gegenüber der großen Zahl Arbeiter mit dauernder Anstellung ist.“ Sonach nimmt Herr Klimsch, wenn er hervorhebt, bei dieser Statistik „handele es sich ausschließlich um die Ermittlung der Thatfachen, welche den Auflösungsprozeß, der angeblich den gewerblichen Frieden mehr und mehr zu vernichten scheint, entweder bestätigen oder verneinen“, wahrscheinlich an, die Statistik habe das letztere gethan und den „Auflösungsprozeß“ — das Wort ist übrigens gut — verneint. Es bleibt nun zu untersuchen, ob Herr Klimsch seine Statistik durch eine rosa gefärbte Brille angeschaut hat oder in ihrer Naturfarbe.

Die 1000 statistisch behandelten Buchdruckereien beschäftigten insgesamt 20 000 Buchdruckereiarbeiter einschließl. Beihilfen und Arbeiterinnen. Von ihnen sind 13 550 Männer und „nur“ 2 415 von diesen erwachsenen Arbeitern befanden sich in ihren gegenwärtigen Konditionen weniger als ein Jahr. Das scheint Herrn Klimsch äußerst günstig und er ist geneigt, dem Neunstundenkampf und dem „schlechten Geschäftsjahre“ schuld zu geben, daß die Zahl der noch nicht „Einjährigen“ nicht noch kleiner ist. Aber bei Aufnahme der Statistik waren 1 3/4 Jahre seit Beendigung des Ausstandes verfloßen, darum sind die Wirkungen des Ausstandes auf die Konditionsdauer in der Kolonne der 1 bis 5 Jahre in einer Druckerei Beschäftigten zu suchen; die 2 415 noch nicht „Einjährigen“, gestehe man es nur zu, das sind jene bedauernswerten Arbeiter, welche stets und ständig fluktuieren müssen und

balb hier, bald da einige Wochen auf Aushilfe stehen. Das schlechte Geschäftsjahr darf in dieser Statistik erst recht keine Rolle spielen, denn es würde höchstens bedingen, daß Herr Klimsch noch die in keiner Kondition stehenden Gehilfen hinzu rechnen müßte und da dies rund 5000 sind, so würde das Bild hierdurch von seiner „Günstigkeit“ abermals eine erkleckliche Portion verlieren.

An der Statistik der Konditionsdauer selbst ist nun zuerst die Stufenleiter zu bemängeln. Sollte ein lebenswahres Porträt geschaffen werden, so mußte schon das erste Jahr der Konditionsdauer in seine vier Viertel oder doch in seine zwei Hälften zerlegt werden. Doch davon Umgang genommen, verdunkelte der Sprung: von „1 bis 5 Jahre“ die Lage völlig. Auf diese Art konstruiert man keine „dauernden Konditionen“. Was Wunder, daß in der diese Zeitspanne betreffenden Kolonne das Hauptkontingent der Arbeiter aufmarschiert! Unerläßlich war eine Kategorisierung der Konditionsdauer von Jahr zu Jahr bis zu fünf Jahren, dann durfte eher in Lustren weitergefahren werden. Wir sind berechtigt anzunehmen, daß drei Viertel der in der Kolonne „1 bis 5 Jahre“ Geführten in ihrer Kondition bisher nur wenig über ein Jahr hinaus gekommen sind und daß allein das letzte Viertel sich auf den vollendeten zweiten Jahrgang, den dritten, vierten und fünften verteilt.

Von dauernden Konditionen kann man in der vorliegenden Statistik erst bei den Personen sprechen, die in den Kolonnen figurieren, welche eine mehr als fünfjährige Konditionsdauer betreffen; selbst in der Wirklichkeit ist eine Stellung in den ersten fünf Jahren noch sehr schwankend und erst nach dieser Dauer ist selbe mit einigem Recht als eine feste zu betrachten. Demnach sind die beiden ersten Kolonnen bei Klimsch zusammenzuziehen in eine, als unsichere Konditionen im Gegensatz zu den dauernden, und nach diesem Gesichtspunkte hat man die Verhältnisse, den „Auflösungsprozeß“ zu beurteilen. Da ergeben sich denn folgende Zahlen:

Die 13 550 Männer zergliedern sich in

	Konditionsdauer	
8559 Seher, . . .	davon unter 5 Jahren	4701 od. 55 %
1668 Masch.-Mstr.,	„	5 „ 831 „ 50 „
3323 sonstige Arb.,	„	5 „ 1909 „ 57 „
2830 weibl. Arb.,	„	5 „ 2250 „ 79 „

In den obersten drei Kategorien sind die Faktoren mit inbegriffen; lassen wir diese, wie es sich wohl gebührt, außer Rechnung und ziehen nur die Arbeiter in betracht, so verschlechtern sich die Sätze wie folgt:

	Konditionsdauer	
3042 Seher, . . .	davon unter 5 Jahren	4554 od. 57 %
1510 Masch.-Mstr.,	„	5 „ 783 „ 52 „
3098 sonstige Arb.,	„	5 „ 1832 „ 59 „

Nun hat Herr Klimsch eine besondere Tabelle für die großen Städte aufgestellt, welche nach unserer Umrechnung betreffs der erwachsenen männlichen Arbeiter nachstehendes Bild ergibt:

		Konditionsdauer	
Berlin	1389 m. A.,	davon unter 5 Jahr.	834 od. 60 %
Breslau	300 „	„	5 „ 166 „ 55 „
Dresden	204 „	„	5 „ 142 „ 70 „
Hamburg	231 „	„	5 „ 141 „ 61 „
Hannover	299 „	„	5 „ 150 „ 50 „
Köln	541 „	„	5 „ 272 „ 50 „
Leipzig	911 „	„	5 „ 540 „ 59 „
Magdeburg	407 „	„	5 „ 178 „ 44 „
München	515 „	„	5 „ 317 „ 62 „
Stuttgart	523 „	„	5 „ 278 „ 53 „

Ferner untersuchte Herr Klimsch das Rheinland, welches einen normalen Zustand zeige, insofern diese Gegend vom letzten Ausstande verschont geblieben wäre, was ja nicht ganz stimmt. In 85 rheinischen Druckereien stellten sich die Dinge folgendermaßen:

85 Dr. 1371 m. A., davon unter 5 Jahren 725 oder 53 %.

Endlich sind 29 Druckereien, welche je über 100 Arbeiter beschäftigen (die meisten von diesen waren thatsächlich vom Ausstande nicht betroffen), in den Gesichtskreis gezogen, sie weisen auf:

	Konditionsdauer	
2032 Seher, . . .	davon unter 5 Jahren	988 od. 50 %
343 Masch.-Mstr.,	„	5 „ 151 „ 50 „
1511 sonstige Arb.,	„	5 „ 895 „ 59 „

Wie immer also die Sonde angelegt werden mag, in allen Fällen finden sich über 50 Prozent der Arbeiter in ungewisser, kurzer Stellung; in dem streikverschonten Rheinlande sowohl wie in den großen Druckereien, von denen ein ansehnlicher Teil nur Nichtverbands-, also „ruhige“ Gehilfen beschäftigt, im ganzen Lande sowohl wie in den großen Städten, bei letzteren erreicht gar das fluktuierende Kontingent bis zu 70 Prozent (Dresden). In den verschiedenen Branchen finden wir wieder bei den sonstigen Arbeitern (graphische Nebenzweige) die größte Unsicherheit — da diese zu dem Ausstande in keiner Beziehung standen, wird hierdurch zugleich dargethan, daß derselbe auch für die Zustände bei den Buchdruckern gleichgültig ist. Enorm ist der Prozentfuß der in kurzer Anstellungsdauer gewesenen Arbeiterinnen: 79; es sind sogar 31 Proz. davon unter einem Jahr angestellt. Dem Heiraten und häuslichen Pflichten, wie Herr Klimsch dieses Mißverhältnis erklärt, darf man jedenfalls die unsichere Lage der Arbeiterinnen nicht allein aufs Konto schreiben, viel trägt gewiß der Umstand zu derselben bei, daß man mit den Hilfskräften aus dem schwächeren Geschlecht ungenierter verfährt.

55 von den 1000 Druckereien existierten zwar selbst erst seit 1891, 245 seit 1881 bis 1890, allein die jüngeren Druckereien mit entsprechend kleinem Personale sind offenbar ohne wesentlichen Einfluß auf das Ergebnis.

Ob nach alledem aus der Statistik ein „günstiges Bild“ resultierte, ob sie „gute Verhältnisse“ bewiesen hat, möge nun der Leser entscheiden. Wir meinen, sie enthüllt uns das denkbar schlechteste Konterfei von dem Gewerkskörper. Oder sollen die 50 und weniger Prozent Arbeiter, die sich wirklich in festen Stel-

lungen befinden, ein Dorado vorstellen? Offene Thüren einrennen hieße es aber, hätte Herr Klimsch ermitteln wollen, ob überhaupt ein bedeutender Teil der Arbeiter in fester Stellung ist. Selbstverständlich bedingen die dauernden, fortlaufenden Arbeiten, wie Zeitungen, Zeitschriften, ein gewisser Stamm von Werken auch eine ständige Arbeiterchaft. Hierbei ist es eben beiräudend, daß bloß für die Hälfte der Arbeiter solche feste Konditionen vorhanden sind, während die andre Hälfte jederzeit mit einem Fuß in, mit dem andern außerhalb der Druckereien steht. Im ersten Artikel wurde bereits hervorgehoben, wie verkehrt es daher ist, wenn Gehilfen glauben, mit ihrem Arbeitgeber verheiratet zu sein und die Organisation entbehren zu können, wohingegen das tägliche Leben und die Statistik den Satz: nichts ist dauernd als der Wandel, mit Lapidarschrift jedem ins Gedächtnis schreiben sollte. —

Noch eine andersartige Statistik bringt Herr Klimsch im Anzeiger. Aus 54 Orten werden die Zahlen derjenigen Gehilfen aufgeführt, die nach dem letzten Ausstände von den Prinzipalen nicht wieder eingestellt wurden, obgleich sie fünf bis fünfundzwanzig Jahre und länger ihnen den Mehrwert geschafft hatten. Es sind 339 Gehilfen aus 105 Druckereien. Von ihnen hatten hinter sich 223 5—10, 57 10—15, 40 15—20, 8 20—25, 11 über 25 Arbeitsjahre in einer Offizin. Ein Vereint den „edlen“ Herren, die sich ihrer ausgerackerten Arbeiter auf diese unnohle Weise entledigten. Auch ein Beitrag zum Kapitel wie es verdankt wird, das langjährige „gute Einvernehmen“!

Korrespondenzen.

K. Bremen. Wie bereits berichtet, fand am 9. d. M. vor dem hiesigen Gewerbegericht die zweite Verhandlung der Klage der Kollegen gegen ihren früheren Prinzipal H. Sahlmann (Bremer Bürger-Zeitung) statt, in welcher folgendes Urteil gefällt wurde: Beklagter ist zur Erfüllung des Kontrattes bis zum 13. Januar verpflichtet und hat jetzt schon an jeden der Kläger einen Wochenlohn für zwei Wochen mit Ueberstunden zu bezahlen. Ferner fallen ihm die Kosten im Betrage von 30 Mk. zur Last. Die vorläufige Vollstreckbarkeit des Urteils wird mit Rücksicht auf den hohen Betrag abgelehnt. Gründe: Nach dem von den Parteien anerkannten Tarife der deutschen Buchdrucker können Kündigungen nur an Zahltagen eingereicht werden. Der 27. Dezember, an dem die Kläger entlassen wurden, war kein Zahltag. Der nächste Termin war der 30. Dezember, so daß die Kündigungsfrist mit dem 13. Januar abläuft. Die Meinung des Beklagten, daß die Entlassung der Kläger auf Grund des § 123, 3 der Gewerbeordnung gerechtfertigt sei, kann nicht für zutreffend erachtet werden. In der Drohung, den Vertrag zu brechen, liegt keine beharrliche Verweigerung der Arbeit. Hätte der Beklagte den Faktor wirklich eingestellt und die Kläger danach die Arbeit verweigert, dann wäre ihre Entlassung gerechtfertigt gewesen. Auch in den am zweiten Verhandlungstage von dem Beklagten hinzugefügten Thatsachen fand das Gericht keinen Grund zur Entlassung. Mit diesem zeitweisen Nichtarbeiten sei nicht gegen den § 123 der Gewerbeordnung verstoßen, insbesondere wenn dabei die Arbeit nicht verlassen wurde. Wäre Beklagter, als die Kläger nicht arbeiteten, hinzugekommen und hätte sie aufgefordert zu arbeiten, ohne daß dieses von denselben befolgt worden sei, so würde darin eine Arbeitsverweigerung zu finden sein. — Natürlich wird der Verurteilte von dem ihm zustehenden Rechte der Berufung Gebrauch machen und es wird daher noch ein Termin vor dem hiesigen Landgerichte stattfinden, hoffentlich mit demselben Erfolge für die betr. Kollegen. Interessant ist noch die von Herrn Sahlmann vor dem Richter gethane Aeußerung: „Ich bin kein Sozialdemokrat.“ Also Sozialdemokrat ist der Herr nicht, jedoch ein sozialistisches Blatt herzustellen und in seinem Flugblatte von „berechtigten Genossen“ zu sprechen, fand er für angebracht. — Erwähnenswerthe Angelegenheit halber wollte unser Zentral-Vorlesender, Herr Böllin, am 6. d. M. hier und die Bremer Kollegen hatten sich zu Ehren desselben abends im Vereinslokal eingefunden, wo nach einer kurzen Ansprache des Herrn Böllin, in welcher er die allgemeine Lage streifte und die Notwendigkeit einer starken Organisation nachwies, dem Frohsinn und der Geselligkeit die Zeit gewidmet wurde. — Auch für die Deutsche

Buchdrucker-Zeitung ist der Konflikt in der S. schen Druckerei ein „fetter Bissen“ gegen die Gehilfen — nicht gegen den Prinzipal, der doch allein mit einem Personale, das Jahre lang bei seinem Vorgänger zur Zufriedenheit arbeitete, nicht auskommen konnte. Der Humor von der Geschichte ist überdies, daß es nur die Schöpflinge des Herrn Blante und des Typograph sind, die nun einem sozialdemokratischen Blatte das Leben geben, vor den man sich in diesen Blättern jederzeit befreut und eben die Nichtverbandsmitglieder vor diesem Gifte warnen. Nun fabrizieren diese Frommen sogar das „Gift“ in Zeitungsform! Kann so etwas Herr Blante billigen? Wohl — non olet, es stinkt nicht, nämlich das Geld, und wenn es gleich von den Sozialdemokraten kommt!

H.-I. Flensburg, im Januar. Im Laufe des verfloffenen Jahres sind innerhalb der hiesigen Mitgliedschaft mehrfach Wandlungen erfolgt, welche meistens wenig erfreulicher Natur waren. So hat leider der Mitgliederstand eine bedeutende Reduzierung erfahren, einestheils durch das Eingehen zweier von einer Firma gebildeten Tageszeitungen, andernteils durch geschäftliche Wandlungen mehrerer Druckereien. In zwei Geschäften wurde durch Ausdehnung der Arbeiten und Entlassung einzelner Kollegen den Personal eine entsprechende Mehrleistung aufgebürdet, während in der größten hiesigen Offizin durch Einführung des Berechnens mehrere Kollegen überflüssig wurden. So kam es, daß die hiesige Mitgliederzahl von 72 zu Anfang des Jahres auf zur Zeit 50 gesunken ist. Wenn auch nach den örtlichen Verhältnissen die Gewerkschaftsdhne durchschnittlich leidliche genannt werden können, so sind die beregten Veränderungen doch im Interesse der Allgemeinheit zu beklagen. Infolge dieses Zusammenschmelzens der Mitgliedschaft machten sich auch im Laufe der Zeit recht mißliche Kassenverhältnisse des Ortsvereins geltend, so daß, sollten die Leistungen an ausgesetzte und nicht bezugsberechtigte Kollegen sowie die sonstigen notwendigen laufenden Ausgaben keine Einschränkung erfahren, eine zeitweilige Erhöhung des Ortsbeitrages notwendig wurde. Der Ortsverein hielt im Laufe des Jahres elf ordentliche Versammlungen ab und beschäftigte sich in denselben mit allen vorliegenden Vereins- und Organisations-Angelegenheiten eingehend. Der Besuch der Versammlungen kann nur ein mittelmäßiger genannt werden und soll hier an die in dieser Beziehung lässigen und gleichgültigen Kollegen die Aufforderung gerichtet sein, sich nicht nur in Bedürfnisfällen, wie bei Krankheit, Arbeitslosigkeit usw. unserer Organisation zu erinnern, sondern auch an deren ernstlichen Angelegenheiten mit zu thaten und mit zu raten, indem sie sich durch Besuch der Versammlungen, Lesen des Vereinsorgans usw. in gewerkschaftlicher Beziehung auf dem Laufenden halten, denn gerade jetzt in der Zeit der Auseinandersetzungen des Verbandes heißt es mehr denn je: „Seid einig und fest!“ Ist es auch recht lässig, wenn sich Kollegen dem Gesange, dem Zurnen, Nabeln und anderen Sports widmen, so müssen diese Sports in jedem Falle bei handesbewußten Buchdruckern dem Gewerkschaftsinteresse den ersten Platz einräumen. Auch persönliche Neibereien und Meinungsverschiedenheiten müssen dem Allgemeininteresse unbedingt weichen. Aus dem Verbande ausgetreten sind hier in dem verfloffenen Jahr ein Mitglied, ausgeschlossen wurden deren drei. Mit Tod abgegangen sind die Kollegen Carl Mahler und Lorenz Lund. Ersterer, der Senior der Mitgliedschaft, bezog seit Pfingsten bis zu seinem im August erfolgten Tode aus der Kautasse den wöchentlichen Zuschuß von 7 Mark und empfing außerdem während seiner langen Krankheit aus der Kautasse eine einmalige Unterstützung von 25 Mark. Für seine alte Witwe wurden kurz vor Weihnachten unter sämtlichen Angehörigen des Buchdruckgewerbes der Stadt 230 Mark aufgebracht. Die letztmalige Versammlung ergab hier mit einem Zuschuß aus der Ortskasse die Summe von 73,50 Mark. Den ausständigen Brandenburger Steindruckern wurden in zwei Raten 20 Mark zugegeben. Dem hiesigen Gewerkschaftsartell waren fündig zwei Mitglieder beigeordnet, welche an sämtlichen gewerkschaftlichen Vorkommnissen thätigen Anteil nahmen. Zum diesmaligen Gattage konnte die Mitgliedschaft nach ihrem damaligen Stande noch vier Delegierte nach Neumünster entsenden, welche die Genugthuung hatten, den Antrag von Flensburg, wonach unter Beibehaltung des alten Beitrages aus der Kautasse gezahlt werden solle: „an Arbeitslose wöchentlich 3,50 Mark, an Kranke von der 14. bis 78. Woche 7 Mark wöchentlich, für die Arbeitslosen der Beitrag und bei einem Frauensterbefalle 60 Mark“, angenommen zu sehen. Diese Einrichtung hat sich als sehr segensreich erwiesen, namentlich in Orten, wo die Kollegen den Ortskassen angehören, welche nur 13 Wochen Unterstützung zahlen. Der nächste Gattage des Gaus Schleswig-Holstein wird hier in Flensburg stattfinden. Die Krankenkassen sowie auch die bekannten Invalidenkassen-Angelegenheiten wurden hier zur Zufriedenheit geregelt. Die Bibliothek erhielt durch Spenden und einige Kompletierungen einen erfreulichen Zuwachs. Eine zu Anfang des Jahres 1893 eingesetzte Vergütungskommission, welcher die Zuspe-

nierung sämtlicher Vereinsvergütungen selbständig obliegt, hat sich sehr gut bewährt, zumal im Hinblick auf die Zeitersparnis in der Versammlungen, indem gerade derartige Debatten äußerst unerquicklich und zeitraubend sind. In Festen wurden begangen: eine Abendunterhaltung um Ostern, das Johannisfest und ein Kindervergügen. Ein arrangiertes sogen. Gänseverpielen brachte der schwachen Ortskasse einen Uebererschuß von 47 Mark. — So bethätigte sich die hiesige Mitgliedschaft auch im vergangenen Jahre nach jeder Richtung als ein würdiger Teil des mit uns verwachsenen Verbandes. Hoffen wir, daß im Jahr 1894 sich alle Mitglieder, ob halbgebildet oder ganz (frei nach Ströbel), der Mitarbeiterchaft am Gewerkschaftsbau thätigen können.

Gn. Paris. Der erste Rundschau-Artikel in Nr. 139 des Corr. vom vorigen Jahre schildert unter dem Stichworte Kolportage-Litteratur die von rührigen Verlegern nebst eingekauferten Schnell-Schriftstellern verwendete wüste Geschwindigkeit, mit der sie sogenannte Hintertrepptromane auf Grundlage irgend eines mehr oder weniger allgemein Eindruck machenden, soeben erst drahtlich frisch verflühteten Tagesereignisses dem geeigneten Publikum darbieten. Nun, so wenig einwandfrei dieses zur Bereicherung jener Geschäftsklasse dienende Gewerbe auch sein mag, es zeugt immerhin von mehr Geschicklichkeit, ein auf gut Glück plötzlich erhaschtes Unternehmen erhalten zu können, als sie so manche in der Pariser Tagespresse wirkende Zeitungseigentümer und Zeitungsschreiber befunden, wie dies seit einer Reihe von Jahren die französische Revue der graphischen Künste beobachtet hat. Fabelhaft groß ist die Anzahl der Zeitschriften, die alljährlich im Ministerium des Innern der französischen Republik als neu erscheinend angemeldet werden im Vergleich zu denen, die in den Nachbarstaaten das Licht der Welt erblicken. In der Millionenstadt London z. B. wird jetzt der tägliche Bedarf an Zeitungslektüre durch nur 29 Tagesblätter gedeckt, wogegen man solche in Paris über 100 (in Berlin 33) zählt; freilich können sich die 29 Londoner Tageszeitungen einer Auflage von über einer Milliarde Exemplare, im Durchschnitt also von 33 Millionen jährlich rühmen. Ebenso verfügt das provinzielle England nur über 170 Tagesblätter, das provinzielle Frankreich beansprucht wiederum 377! Und doch kann man nicht behaupten, daß hier zu Lande das Lesebedürfnis größer ist als dort. Ist es da erstaunlich, wenn insbesondere Pariser Zeitungsunternehmen, gegährt, gedruckt von unbedenklichen Journalisten, genährt von politischen Gernegroßen u. dgl., allerlei Feinheiten anwenden müssen, um ihrem geschwätzigen Papier Eingang und Abzug zu verschaffen? Mit tausend Goldfranken fuhr der oder jener Politiker, Finanzier, diese oder jene Partei hinaus in die von witterwindschen politischen Strömungen heimgefuhrte öffentliche Meinung; still mit gerettetem Zeitungstitel als Vertrauender tritt er später vor den Drucker, der „feinsichtig“ entgegenkommt: Wenn sie sich nicht mehr vier Seiten Satz (etwa 300 Fr. täglich) leisten können, so bezahlen sie einfach nur noch eine oder anderthalbe, da machen wir ein journal a combinaison! Das ist in der That sehr einfach. Es gibt hier Druckereien, die für die Fabrikation von Zeitungen eigens hergerichtet sind, wie in der France, Rue Montmartre, in der Presse, Rue du Croissant 16. In der Regel ist vertragsmäßig den Druckereibesitzern das freie Verfügungsrecht über den herauskommenden Zeitungssatz zugestanden und dieser hilft nun der geldkranken Zeitung die Spalten füllen, indem er einem widerstandsfähigern Konkurrenzblatte von ähnlich politischer Färbung das Füllsel entnimmt, gewöhnlich mit Ausnahme der ersten und einem Teile der vierten Seite. Man hat von der Erschaffung der Epa, die aus einer Rippe des Adams entstanden sein soll, gelernt. Durch die Kombination wird nicht nur der Berichtserstatterperson eingeschränkt, sondern auch das fast gesamte Geyerpersonal aufs Pfaster geworfen — was allein schon eine tägliche Ersparnis von etwa 160 Fr. ausmacht. Tagsüber paßt der Redaktionssekretär den aufzunehmenden Originalstoff dem ihm verfügbaren Spaltenraum an und nachts nach der zwölften Stunde, wenn die letzten Telegramme der Telegraphenbüreaus Dajiel und Havas in die letzte Form der Modellzeitung, die wegen großer Auflage auf einer Rotationsmaschine abgerollt wird, eingesetzt sind, beginnt er in der Druckerei seine schlagkräftige Thätigkeit aus dem Saße der alsbald frisch vom Stereotypen wieder einlangenden Formen. Er zeichnet dem Metteur eine andre Reihenfolge der Artikel vor, läßt auch deren Uberschriften, Einleitungen etwas umändern, gie und da einen Satz, der durchaus nicht seiner jeweiligen politischen Anschauung nicht in Einklang zu bringen ist, ausmerzen und ist aufs höchste beflissen, dem geplünderten Saße einen gewissen Anstrich von Originalität zu verleihen, da ja sonst ein halbwegs pfiffiger Zeitungsleser die Durchstecherei auf den ersten Blick wahrnehmen könnte. Die hier zu vollbringende Arbeit ist ziemlich verwickelt, zumal sie in großer Eile sich abzuspielen hat. Mit sicherem Auge und festem Griffe muß der Metteur die Satzstücke behandeln wie der Jongleur die aufzufangenden rohen

Ger. Nur kein Verquirlen, keine Zwiebelstücke! Ein solcher Unfall könnte das ganze Unternehmen in Frage stellen; andrer Fall ist nicht vorhanden und die paar Hilfssetzer haben genug mit den oben angebeuteten Aenderungen zu thun. Mit der Justierung haberts manchmal auch, wenn die Formatlängen verschieden waren — eine Gelegenheit, bei der die beiden Hauptmacher oft mit Zungengeläufigkeit aufeinander plagen. Trotz alledem wandert in einer guten halben Stunde auch die zweite, dritte und vierte Seite zum Klischee, wo die erste „Original“ mittlerweile schon umgefloßen war. Währenddessen umdrückt der Metteur die Titeltabelle zur dritten Zeitung, deren Redaktionssekretär ihm wiederum eine verschiedene Reihenfolge aus den nach und nach vom Stereotypen kommenden Satzformen zum Aufbau der übrigen Kolonnen angeht, wobei sich meistens das oben geschilberte Spiel wiederholt, um mit demselben Mißgeschick eine vierte Zeitung herzustellen. Damit hat die Zeitungshede ein Ende, der nicht zu verkäufende Postanschluß gebietet dem sauberen Treiben ein Halt. Solche Manipulation ist seit etlichen Jahren gang und gäbe in Paris. Ob das lesende Publikum auf die Dauer sich weiter so maßführen läßt, sollte uns Buchdruckerarbeiter wenig schmerzen, wenn nicht dadurch ein überwiegender Teil der unserigen zur Brotlosigkeit verdammt, dem Glende preisgegeben würde!

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Jahresfestimees. Wesentlich zur Erkennung der Lage in unsrer Organisation würde es beitragen, wenn jetzt mit Beginn des neuen Jahres besonders diejenigen Orte bezw. Mitgliedschaften, von denen nur selten etwas im Corr. zu lesen ist, einen Rückblick auf die Vorkommnisse und Veränderungen im Vereinsleben und den Offizinen im verfloßenen Jahre für das Verbandsorgan liefern wollten. Es hat sich da so manches allgemein wissenswerte ereignet, was in einer Zusammenfassung einen Platz verdient und die Gesamtheit solcher Berichte ließe eine recht übersichtliche und detaillierte Bilanz über das Plus und Minus für die Kollegenchaft ziehen. Ein gutes Muster für solche Berichte gibt der in heutiger Nummer enthaltene aus Flensburg ab. Ohne große Umschweife und Wortschwall und doch fließend zusammengefaßt und nicht nur trocken ausgefaßt sind in demselben alle die Mitgliedschaft betreffenden Daten und Thatsachen. Würde dieser Bericht recht viele Nachfolger bekommen. Das Organ soll ein Spiegel unserer Verhältnisse sein und finden auch kleine lokale Notizen in den Gau-Jahresberichten Platz, so erhalten doch nur die Gaumitglieder davon Kunde, die Allgemeinheit nicht. Wüßten also die Ortsvorstände oder sonst schriftbewußte Kollegen möglichst in deren Einverständnis die Sache in die Hand nehmen und der Verbandskollegenchaft ein Referat über die Thätigkeit und Ergebnisse in allen größeren und kleineren Druckorten während des Jahres 1893 im Corr. unterbreiten.

Im Wiener Gehilfenblatte, dem Vorwärts, schreibt ein Kollege: Wie bekannt herrscht in vielen Provinzstädten die leidige Gepflogenheit, den Faktor der einen oder andern Druckerei als Obmann der Section zu wählen. Dagegen wäre weiter nicht viel einzusetzen, wenn diese Leute die ihnen übertragene Vertrauensstellung benützen würden, um die Sache der Kollegen zu fördern und im Dienst unsrer Organisation sich nützlich zu machen. Leider wird aber diese Stelle von den meisten aus einem andern Grund angenommen und mit allen zu gebote stehenden Mitteln zu erhalten getrachtet. Die Stellung dieser Herren bringt es mit sich, daß sie sich auf die Seite unserer Arbeit, „geber“ zu stellen haben und auf die erwähnte Art haben sie die beste Gelegenheit, sich über alle Vorkommnisse in Gehilfenkreisen zu informieren, um sie später, vielleicht mit einigen Ausschmückungen versehen, den Prinzipalpalen zu benutzieren und sich so in deren wandelbare Günst zu setzen. — Sodann gibt der Verfasser den Provinzkollegen den Rat, von der Wahl der Druckereileiter als Vorstände abzusehen. — Wir übernehmen obige Notiz, weil sie thatsächlich auch auf unsere deutschen Vereinsverhältnisse früher — jetzt wohl kaum mehr — paßt. Hielfach bemächtigt sich Geschäftsspitzen der Zeitung in den kleineren Mitgliedschaften, aus deren Zusammenkünften an andern Morgen brüllwärm der Herr Chef den ganzen Hergang wußte. Die Folge war entweder der „Sack“ oder doch eine geschäftliche Schädigung der fremtmündigen Redner unter den Kollegen. Glücklicherweise sind diese Judasse durch unsere Bewegungen abgeschüttelt worden und bei dem jetzigen entschiedenen gewerkschaftlichen Tone des Verbandes dürften sie auch nicht die Lust verspüren, sich einzuschleichen. Nicht ohne großen Schaden wurden wir sie los. Eben weil sie an der Spitze standen und bei den Bewegungen erstens Quertreiber in den inszenierten, bei der Entscheidung aber „treu“ blieben, rissen sie manchen der Kollegen mit und ruinirten ganze Mitgliedschaften. Hüten wir uns vor

diesen Elementen in Zukunft. Wie gesagt, nicht jeder Faktor wird zum Verräter an den Gehilfen — obgleich es allen schwer genug gemacht wird, es nicht zu werden — und von den heute dem Verband angehörenden ist es jedenfalls nicht anzunehmen, ihnen soll hierdurch nicht zu nahe getreten sein.

Gegen den Antrag Gröber, Kolportagebuchhandel betr., petitionierten auch die Berliner Zeitungsbereiter, unterstützt von anderen Vereinen für die Interessen der Schriftsteller, der Papier- und Buchdruck-Industrie. Die Petition berechnet den Schaden der für die beteiligten Industrien bei Annahme des Antrages erwachse, auf 120 Millionen Mark und die dadurch brotlos werdenden Arbeiter auf 50000.

In der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart stellte das Personal der Fein-Buchbinderei den Antrag auf Bezahlung der Feiertage (der größte Teil der Arbeiter ist im Akkordlohn). Das Gesuch wurde aus „Konkurrenzrücksichten“ abgelehnt! Die Dividende der genannten Anstalt ist bis jetzt eine ganz ansehnliche gewesen, angeblich bringt die Buchbinderei allein jährlich 40000 Mk. Reingewinn — und dabei werden die Arbeiter mit 20 bis 21 Mk. abgelohnt.

Die Aktiengesellschaft Schwarzwälder Bote in Oberndorf am Neckar ist in der glücklichen Lage, trotz teilweisen sehr flauen Geschäftsganges ihren Teilnehmern für das Geschäftsjahr 1892/93 einen Gewinnanteil von 32 Prozent auszubehalten. Um für die nächsten Jahre einen mindestens ebenso hohen Reingewinn zu sichern, ist in dem genannten Geschäft vom 1. Januar 1894 ab der Annoncenpreis pro Zeile von 15 auf 20 Pf. erhöht worden. Das Sezerpersonal wird nun aller Voraussicht nach in die angenehme Lage versetzt werden, den für die so teuren Lebensverhältnisse dortselbst wohl sehr anbrachten Lokalaufschlag von 15 Proz., welcher schon einmal bezahlt wurde, von der stets humanen Geschäftsleitung als nachträgliche Weihnachtsgeschenk in der nächsten Abrechnung verzeichnet zu finden. Sicher wäre, daß ein solches Vorgehen seitens des Geschäfts von allen im Geschäft thätigen Gehilfen mit wüthlicher Freude begrüßt würde.

Ein Polizeiergeant in Erfurt zeigte den Verleger der Thüringer Zeitung wegen groben Unfugs an, den er bei Ausgabe von Extrablättern verübt haben sollte und trotz gegentheiliger Zeugenaussagen erhielt dieser einen Strafbefehl über 30 Mk. Auch der Oberbürgermeister gab seinerzeit in der Stadtvorordnetenversammlung über diesen groben Unfug seiner Entrüstung Ausdruck. Nun hat aber das Schöffengericht gefunden, daß der Polizeibeamte unter seinem Diensteide die Unwahrheit gesagt, daß an der ganzen Geschichte kein wahres Wort sei und der Polizeibeamte soll vor Zeugen geäußert haben: „Die Oberen stellen es an und die Unterbeamten müssen es ausbaden!“ Das wären ja recht „erfreuliche“ Verhältnisse! — Auch der Redakteur der Thüringer Tribüne hat einen ähnlichen Fall zu verzeichnen, der indessen mit drei Monaten Gefängnis endete. Der stellvertretende Landrat in Arnstadt nimmt sich heraus, bei dem Expedienten des genannten Blattes eine Hausdurchsuchung zu veranlassen, um zu erfahren, ob Mitglieder des Kriegervereins Abonnenten der Tribüne seien. Die Thatsache wird nun in letzterer besprochen und dabei in der Hitze des Gefechts den betreffenden Beamten persönlich zu nahe getreten. Die Strafkammer erkannte dem Angeklagten den Satz des § 193 zu, fand aber, daß das unbedeutende Vorgehen der Beamten in beleidigender statt in ruhiger Weise besprochen worden sei — die „Autorität“ der Beamten dürfe nicht untergraben werden.

Der Redakteur der Elb- u. Vöhringischen Volkszeitung Jean Martin ist bereits insgesamt zu 12 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Infolgedessen wurde eine neuerdings verhängte Strafe von zwei Monaten Gefängnis wegen Beleidigung der Polizeidirektion auf einen Monat herabgesetzt. Im ganzen sind es nun 13 Monate.

Am 10. Januar meldete der Papierwarenhändler und Buchdruckerbesitzer H. Haus in Stettin Konkurs an. Anmeldungen bis 1. März.

Der Besitzer der Odenthal-Zeitung in Wenzheim fand einen Käufer in der Person des früher in Frankfurt beschäftigt gewesenen Druckers Paul Preuß aus Köln. Als Kaufpreis wurden 26000 Mk. bei 1000 Mk. Anzahlung vereinbart und dem Verkäufer allerhand Vorbedingungen über das „Bermögen“ des Käufers gemacht. Die Anzahlung bestand aber nur in 100 Mk. und drei Wechseln. Die Wechsel wurden nicht eingelöst und ein Akquisiteur um 1000 Mk. Kautions gebracht. Das in Kürze die Geschichte von dem Zeitungskaufe, die für Preuß mit 1 Jahre 6 Monaten Gefängnis wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Unterschlagung endete.

Litteratur. Das 15. Heft der Neuen Zeit (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) enthält: Die Helden des Schillerpreises. Rußlands landwirtschaftlicher Export, von Max Schippel. Der Kapitalismus in der soziale, von Karl Kautsky. Naturwissenschaftliches aus England und Deutschland, von Edward Aveling. Die Statistik der Ehecheidungen. Litterarische Rundschau. Notizen. Feuilleton. — Von den im selben Verlage

erschienenen beiden naturwissenschaftlichen Werken ist Die Pflanzenwelt mit dem eben erschienenen Heft 20 komplett geworden und liegt nun in einem stattlichen Bande gebunden zum Preise von 5,50 Mk. vor. Ferner sind erschienen von der Tierwelt Heft 20 bis 22. In dem letzten Heft befindet sich die farbenprächtige Tafel Papageien und Kolibris. Beide reich illustrierten Werke sind jedem, der sich für die Naturwissenschaften interessiert, auf das angelegentlichste zu empfehlen.

Mit Beginn dieses Jahres ist in Biel (Schweiz) in sämtlichen Buchdruckereien der Neunsfundentag eingeführt worden. In Aarau verhielten sich die Prinzipale einer gegen Ende des vorigen Jahres ihnen unterbreiteten Tarifvorlage mit Neunsfundentag und 30 Fr. Lohn gegenüber ablehnend, als Hauptgrundbiente dabei die bevorstehende Einführung der Segmaschinen, die auf die Lohnverhältnisse tief eingreifende Aenderungen bedeuten werde“. Hiernach sollen schließlich die Gehilfen die Anschaffungskosten für die Segmaschinen bezahlen. Endlich wurde dann den Kollegen in Bruck vom 1. Dezember ab eine zehnprozentige Lohnzulage bewilligt, desgleichen erfolgten in Aarau Lohn erhöhungen.

Die sozialdemokratische Partei Böhmens zählt 24 Blätter: 9 politische, 11 gewerkschaftliche, 3 humoristische, 1 freireligiöses und 1 Frauenblatt (Zensurliste listet in Brunn mit 2700 Abnehmerinnen). Seit zwei Jahren ist die Zahl der Abnehmer dieser Blätter von 23000 auf 64000 gestiegen.

Kollege Silberberg in Wien sollte in einem Vortrage die Armee beleidigt haben, er wurde jedoch nach kurzer Verhandlung vor dem Bezirksgerichte Wieden freigesprochen.

Die japanesischen Pressegesetze scheinen nach russischem Muster zugeschnitten zu sein. Vor Inangriffnahme der Herstellung einer neuen Zeitung müssen Namen, Alter und Adressen der Herausgeber, Verleger und Drucker, welche über 21 Jahre alt und japanesische Unterthanen sein müssen, der Behörde mitgeteilt werden; Herausgeber und Drucker darf nicht dieselbe Person sein. Bei Zeitungen, welche nicht der Wissenschaft, Kunst, Statistik dienen oder nur Marktberichte bringen, muß der verantwortliche Eigentümer eine Kaution von 1000 bis 5000 Mark erlegen. Verantwortungen müssen unbestimmt aufgenommen werden. Wenn der Ton der Zeitung den herrschenden Gebräuchen gefährlich wird oder gar den öffentlichen Frieden zu stören droht, hat der Minister des Innern das Recht, das Blatt zu konfiszieren, zu suspendieren oder ganz zu verbieten und alle daran Beteiligten ins Gefängnis zu werfen.

Vereine, Kassen usw.

Ist eine Kommissionsitzung eine Versammlung im Sinne des preussischen Vereinsgesetzes? Die Frankfurter Polizei bejahte diese Frage und bedachte den betreffenden Delinquenten, weil er eine solche Sitzung nicht angemeldet hatte, mit einem auf 30 Mk. lautenden Strafbefehl. Das Schöffengericht dagegen erkannte auf Freisprechung. Hieraus erfolgte Berufung des Staatsanwaltes und Bestätigung des schöffengerichtlichen Urteiles durch das Landgericht. Damit nicht zufrieden, ging der Staatsanwalt mit einem Revisionsantrag an das Kammergericht in Berlin, das die Sache wegen nicht präzipierender Urtheile über einige Rechtsbegriffe an die Vorinstanz zurückerwies. Nach Verbesserung der angefochtenen Stellen erkannte das Landgericht abermals auf Freisprechung. Der Staatsanwalt ging nochmals an das Kammergericht und beantragte zugleich Verweisung an das Oberlandesgericht zu Wiesbaden, hatte aber auch diesmal kein Glück; er wurde abgewiesen. Das Kammergericht definierte den Begriff einer Versammlung dahin, daß eine nicht zu klein an Zahl bemessene, äußerlich irgendwie vereinigte Personenmehrheit örtlich zusammentritt. Da der Vorderrichter thatsächlich festgestellt, daß die Zahl der Teilnehmer an der fraglichen Zusammenkunft ein so geringer gewesen sei (sieben), daß dieser der Charakter einer Versammlung abzulassen, so genüge das. Die thatsächliche Feststellung über das „nicht zu klein an Zahl“ bleibt danach dem erkennenden Richter überlassen.

Weil das Stiftungsfest des Arbeitervereins in Lohmen bei Pirna von drei Nichtmitgliedern besucht war und der Wirt annonciert hat, wodurch das Fest ein öffentliches geworden, wurde der Vorsitzende des Vereins in 30,45 Mark und der Wirt in 10 Mark Strafe genommen.

Ein Schrecknis ist für die Arbeitgeber die Bezahlung der ersten drei Krankheitstage in den Ortskrankenkassen — was natürlich nur eine Honorierung des „Blaumachens“ sei. Auch in Marburg kam es darob zu einem heitern Gefecht und der Wortführer der Unternehmer meinte, man könne sich in der Versammlung mit dem diesbezüglichen Antrage der Arbeiter nicht beschäftigen, weil dies — die Versammlung zu sehr in die Länge ziehen würde. Gilt es die Verbesserung des Proletarierlades, da haben die „Herren“ freilich niemals Zeit. Unser Kollege Scheidemann fertigte den prästanten Kassenvertreter reißend ab. Da der Antrag mit einer Steuererhöhung verknüpft war,

stimmten die Arbeitgeber, die ja ein Drittel davon zahlen müßten, geschlossen dagegen und da auch 5 von 38 Arbeitern in ihrer Unbilligkeit ihnen haften, so kam der Antrag zu Falle. Wenigstens die Bezahlung der Feiertage wurde aber durchgesetzt. — Ein großes Licht auf die Stellungnahme der Behörden zu solchen Interessenfragen zwischen Arbeitern und Unternehmern wirft es, daß ein städtischer Beamter tags vorher die Unternehmer insgeheim zusammengetrommelt hatte, wo sie über das verneinende Votum sich eins wurden. Mit Recht fragt Kollege Sch. in einer Marburger Zeitung: Zahlen wir Arbeiter unsere Steuern, damit die davon besoldeten Beamten uns hemmen helfen müssen im Interesse einiger Arbeitgeber?

Gelegentlich des Kongresses der österreichischen Gewerksvereine wurde auch eine Statistik der Ausstände im Jahr 1893 gegeben. Danach fanden 131 Streiks statt, davon in Niederösterreich 81, Mähren 13, Böhmen 24. 22 waren allgemeine Branchen-, 109 partielle Streiks wegen Lohnreduzierung, Maßregelung usw. 27 sind mit Erfolg durchgeführt worden, 27 mit teilweiseem Erfolg, 28 ohne Erfolg, von 49 ist das Resultat nicht bekannt. Eine Woche dauerten 8, zwei Wochen 9, drei Wochen 11, vier Wochen 10, fünf Wochen 1, sechs Wochen 5, sieben Wochen 2, acht Wochen 3 und über zwölf Wochen 3 Streiks; die durchschnittliche Streikdauer betrug vier Wochen. An 72 Streiks beteiligten sich 28148 Personen. Die ganze Summe der Unterstützungen, soweit sie durch die Arbeiterblätter ausgemittelt, beträgt 28540,93 fl.; damit wurden also 131 Streiks geführt, wobei schon an 72 Streiks 28000 Personen beteiligt waren, so daß nicht einmal ein Gulden an Streikunterstützung auf eine Person kam!

Arbeiterbewegung.

Der Streik der Droschkenkutscher in Berlin gegen die Taxameter- resp. Zeitmesser-Droschken dauert fort. Beteiligt sind 440 Kutscher. Es wurde beschlossen, auch diejenigen Kutscher zum Streik aufzufordern, welche bei Besitzern von Zeitmesser-Droschken andere Droschken fahren, wodurch die Zahl der Streikenden auf etwa 950 steigen würde. Der Verein Berliner Droschkenbesitzer (Einpänner) hat der Streikklasse 2000 Mk. überwiesen. Die von der Polizei verordneten weißplakierten Güte waren nur der Anlaß zum Streik, der sich dann gegen die durch die Zeitmesser geleübte Kontrolle richtete. Auch der seinerzeit gemeldete Streik der Lederarbeiter in Magdeburg dauert fort. Nach achtwöchentlicher Dauer sind noch 37 Mann zu unterstützen.

In Frankfurt a. M. streikten die am Neubau einer Kirche beschäftigten Bildhauer, achtstündige Arbeitszeit, 6 Mk. Mindestlohn und Wiedereinstellung aller zuletzt thätig gewesen Arbeiter verlangend. Der Unternehmer hat diese Forderungen vorläufig und bedingungsweise bewilligt.

Verchiedenes.

Die Veranlagung zur Einkommensteuer hat nach den Mitteilungen aus der Verwaltung über die direkten Steuern im preussischen Staate für das Jahr 1893/94 weniger ergeben als im Vorjahr. Es ist zwar die Zahl der Steuerpflichtigen um 43951 gewachsen, die Gesamtsumme der Einkommen aber um 1652717 Mk. geringer geworden; an dieser Minderung haben die steuerpflichtigen juristischen Personen (Aktiengesellschaften, Genossenschaften usw.) mit fast der Hälfte Anteil, auch ein Zeichen des wirtschaftlichen Niederganges, in dem wir leben, denn das der Ver-

anlagung zu grunde liegende, nach dem Durchschnitt der letzten zwei oder drei Geschäftsjahre berechnete steuerpflichtige Einkommen beträgt für 1892/93 rund 333, für 1893/94 aber nur 305 Millionen. Weniger als 900 Mk. Einkommen haben und sind somit steuerfrei 21 070 481 gegen 20 945 227 im Vorjahr, es sind also rund 125 000 in ihrem Einkommen heruntergesetzt worden.

Der Reichstag nahm zwei Resolutionen aus dem Zentrums- und aus dem konservativen Lager an, in welchen eine Enquete über die Ausdehnung des Alters- und Invalidenversicherungs-Gesetzes, Revision der Verwaltung und Abschaffung des Klebessystems verlangt wird. Der Zweck dieser Resolutionen ist, wie aus den Verhandlungen hervorgeht, die mit dem Gesetze verknüpften Kosten von der Landwirtschaft auf andere Schultern abzuwälzen oder sie ganz davon zu befreien.

In Ergänzung unserer neulichen Notiz von dem Abhandenkommen von Briefen in Leipzig und Frankfurt ist es von Interesse zu hören, daß in Würzburg ein Postassistent in Haft genommen wurde, dem man das Verschwinden von etwa 1000 Briefen zuschreibt. Aber über die Forderung der Post von 20 Pf. für die Anfrage, wo ein bestimmter Brief hingekommen, hat merkwürdigerweise noch niemand Beschwerde geführt. Im obigen Falle würde die Post von den Verlustträgern, sofern diese alle einen sogenannten Laufzettel den verschwindenden Briefen hätten nachgehen lassen, noch 200 Mk. vereinnahmt haben!

Falscher Text. Bei Gelegenheit einer öffentlichen Tanzmusik in Dresden spielte die Musik den Walzer „Unser Kaiser liebt die Blumen“ auf und der Tischer L. sang die Melodie mit, legte ihr aber einen weniger poetischen Text zu grunde. Auf Anzeige eines Genarms wurde der Genannte zu drei Monaten Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung verurteilt.

Geforben.

In Rattowitz am 5. Januar der Seher Wilhelm Schneider, 21 Jahre alt — Lungenschwindsucht.

In München am 13. Januar der Maschinenmeister Josef Hornbass aus München, 22³/₄ Jahre alt — Lungenschwindsucht. Derselbe konditionierte zuletzt in Heilbronn.

In Nürnberg der Seher Josef Christoph aus Hofkirchen im 23. Lebensjahre — Herzbeutelentzündung. In Rathenow am 3. Januar der Seher Karl Mertsch aus Liebau, 20 Jahre alt — Schwindsucht.

Briefkasten.

Gebr. B. in Rattowitz: Briefkasten-Notiz in Nr. 4 beruhte danach auf einem Irrtum unsererseits. Wir bekommen nun noch 40 Pf. — R. in B.: Gingen ab. 11.25. Ja. — D. in Gelsenkirchen: Findet Verwendung. Verdictigung. In der Korrespondenz aus Potsdam in Nr. 4 muß es heißen: Von 58 hier konditionierenden Gehilfen gehören 18 dem Verband an.

Verbandsnachrichten.

Mittelrhein. Der ordentliche Gantag wird zu Ostern in Wiesbaden abgehalten und wolle man Anträge zu demselben bis spätestens 15. Februar an den Vorsitzenden H. Haas, Mainz, Stadthausstr. 7, einsenden.

Bezirk Darmen. Der Seher Aug. Sellingsloh aus Hoya, welcher vor einigen Wochen ohne Ab-

meldung und Legitimation von Remscheid abreiste, wird aufgefordert, binnen vier Wochen seine Karte an den Bezirksassessor Gustav Pittardt, Darmen, Hochstraße 10b, zu begleichen, andernfalls Ausschluß beantragt werden muß.

Bezirk Randau (Pfalz). Zur Ehre der alten Vorstandschaft sei hier mitgeteilt, daß dieselbe freiwillig ihre Funktionen niederlegte und auf eine Wiederwahl verzichtete. Die Zusammenfügung des neuen Ausschusses wurde bereits mitgeteilt.

Dant-Wilhelmsbaben. Als Vertrauensmann für die hiesige Mitgliedschaft wurde am 6. Januar Jean Schenk gewählt. Der Vorstand des Vereins Gutenbergs besteht aus den Kollegen Jean Schenk als Vorsitzender, Dant, Nordstraße; Heinrich Jürgens als Kassierer; F. Krimmling als Schriftführer; G. Baumann als Revor.

Nördlingen. In der Versammlung vom 7. d. M. wurden nachstehende Herren gewählt: Wilhelm Strauß, Vertrauensmann, Ludenstraße B 43; Heinrich Götzenhofer, Kassierer, Bauhofgasse C 225; W. Speiser, Schriftführer. Briefe und Sendungen sind an den Vertrauensmann oder Kassierer zu richten.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Calbe a. S. die Seher 1. Heinrich Schmitzbeck, geb. in Calbe a. S. 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied; 2. Ernst Sedel, geb. in Schwabedach an der Elbe 1868, ausgel. das. 1886; war schon Mitglied. — In Osterwieck a. Harz der Seher Herm. Schulze, geb. in Wernigerode a. H. 1870, ausgel. in Nienburg a. W. 1889. — Wilh. Schulze in Halberstadt, Lichtengraben 17.

In Gelsenkirchen 1. Heinrich Sternal, geb. in Dingelstädt b. Heiligenstadt 1875, ausgel. in Staßfurt 1893; 2. August Neuhäus, geb. in Schwemm (Kreis Altena) 1874, ausgel. in Nidenscheid 1892; 3. Otto Menier, geb. in Altenshrif (Sessen) 1873, ausgel. in Gelsenkirchen 1892; waren noch nicht Mitglieder; 4. Chr. Hugemann, geb. in Essen (Ruhr) 1872, ausgel. in Bochum 1889; war schon Mitglied. — In Essen (Ruhr) 1. Wilhelm Martin, geb. in Essen 1864, ausgel. das. 1884; 2. Emil Schlüter, geb. in Berlin 1866, ausgel. in Magdeburg 1885; 3. Max Eckhardt, geb. in Essen (Ruhr) 1872, ausgel. das. 1891; waren noch nicht Mitglieder. — Karl Schmidt in Essen (Ruhr), Postallee 5 (Alte. Beob.).

In Gletwitz die Seher 1. Ludwig Surma, geb. in Ratibor 1870, ausgel. das. 1888; 2. Rob. Solitt, geb. in Klein-Zabrze 1872, ausgel. in Zabrze 1891; waren noch nicht Mitglieder. — E. Pannier in Beuthen D.-S., Kl. Blottnitzstraße 19, I.

In Oypeln die Seher 1. Josef Stieber, geb. in Niederlungendorf (Kr. Mühlsteinberg) 1875, ausgel. in Ottmachau 1893; 2. Johann Seja, geb. in Rattowitz 1873, ausgel. in Ratibor 1892; waren noch nicht Mitglieder. — Berth. Schilling, Gartenstraße.

In Soest der Schweizerdegen Karl Baran, geb. in Braunschweig 1874, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — F. Böller in Dortmund, Ostwall 23.

In Heilbronn der Seher Christian Deiß, geb. in Beutelsbach 1855, ausgel. in Stuttgart 1873; war schon Mitglied. — In Stuttgart der Seher Christian Schollenberger, geb. in Stuttgart 1875, ausgel. das. 1893; war noch nicht Mitglied. — R. Knie in Stuttgart, Rosenstraße 35, Hths. 37, I.

Dreispartene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Veranlagungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist freimache beizufügen.

Vollständige, gute

Sezerei-Einrichtung

(Brot-, Titel-, Briefschriften, Einfassungen, Holzschliffen, Ainten und was sonst dazu gehört), welche aus einer Schulforderung übernehmen mußte, unter dem Wert um 6000 Mark zu verkaufen. Bei guter Sicherheit geringe Anzahlung. Näheres durch Friedr. Webermann in Bruchsal (Baden). [37]

Redakteur-Gesuch.

Für ein täglich erscheinendes angesehenes Blatt Thüringens wird ein junger Redakteur gesucht, der als Lokalberichterstatter und Korrektor leistungsfähig ist. Gesuche mit Lebenslauf, Photographie und Angabe der Gehaltsansprüche sind unter Nr. 11 an das Annoncenbureau von Feodor Wittsch in Schmalkalden zu richten. [39]

In meiner Buchdruckerei ist die Stelle des ersten Accidenzsetzers neu zu besetzen. Bewerbungen bitte Muster und Zeugnisabschriften beizufügen. [40]

Karl Flemming, Glogau.

Lüchtiger Ziegeldrucker

(Hogensortliche Presse) per sofort und dauernd gesucht. Zeugnisse erbeten. [42]

Gebrüder Böhm, Rattowitz (D.-S.).

Suche als

Metteur, Accidenz-, Wert- od. Zeitungssetzer Stellung. Offerten erbittet Conrad, Bonn a. Rh., Bonner Thalweg 21 (F.-W.-St. 39). [38]

Ein solider, tüchtiger, selbständiger

Maschinenmeister

mit dem Gasmotor vertraut, sucht Kondition. Offerten erbittet F. Kohler, Maschinenm., Bayreuth, Markt 27.

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig.

Neu ausgestellt: Tafeln des soeben erschienenen Prachtwerkes von Prof. Hermann Prell, Wandgemälde in der Rathaus-Galle zu Hildesheim, ausgeführt im Auftrage des preussischen Staates. Originalaufnahmen des Königl. Hof-Kunst-Instituts Otto Trolsch in Berlin. (Verlag von Hefling & Spielmeier, Berlin.)

Zur Beachtung! Alle Briefe sind zu adressieren: A. Gatz, Leipzig-Volkmarstadt, Eisenbahnstr. 92. Sonstige Postsendungen: H. Gärtel, Leipzig-N., Konstantinstr.

Verein Klopffholz, Leipzig.

Sonabend den 20. Januar. [44]

Humoristische Abendunterhaltung

im Etablissement Bonorand.

Einlaß 1/2 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Programme (im Vorverkauf 20 Pf.) sind in der Vereinsexpedition zu haben. An der Kasse 30 Pf. D. W.

Weimar. Sonntag den 21. Januar, vormittags

10 1/2 Uhr: Hauptversammlung. L.-D.: Jahresbericht, Vorstandswahl, Statutenänderung, Gewerkschaftliches. [43]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. zu beziehen: Correspondenz Jahrg. 1863-1868. 1871-1888. Kartontiert. Zusammen 20 Mk.

Aus eigener Kraft. Die Geschichte eines österreichischen Arbeitervereins seit fünfzig Jahren. Herausgegeben vom Niederösterreichischen und Schriftsteller-Verein. Im Auftrage des Vereins verfaßt von Karl Sögger. (VIII, 592 Seiten und eine Anzahl Tabellen.) Preis bei freier Aufgebung 4,50 Mark. Annahme für Buchdrucker 1894. Von Heinrich Faber. 2 Mk. Der Gang des Italienischen. Eine Geschichte der Eigenheiten des italienischen Sages. Von Otto Reinecke. 18 Pf.